

Die jüdische Bibel und das Christentum

Ansgar Moenikes*

Die jüdische Bibel, das Alte Testament (AT), ist zugleich der erste Teil der christlichen Bibel, also jenes Buches, das die Glaubensgrundlage des Christentums darstellt. Dennoch können Christen in der Regel nicht so recht etwas mit diesem ersten Teil ihrer Bibel anfangen. Im Hinterkopf schwebt dabei oft, daß das Alte Testament eben „alt“ sei, vom Neuen Testament (NT) abgelöst und darum für Christen nicht mehr gültig. *Irgendwie* gehört also das Alte Testament zur christlichen Bibel, aber man weiß nicht so recht, warum.¹

1. Unbedingte Gültigkeit der jüdischen Bibel für Juden und für Christen

Der Pentateuch, die „*Tora des Mose*“, der erste Teil der jüdischen Bibel, wird im Neuen Testament *Gesetz (nómos)* genannt. Die beiden weiteren Teile der jüdischen Bibel sind die *Propheten* und *Schriften*. Häufig wird jedoch im NT mit *Gesetz und Propheten* die gesamte jüdische Bibel bezeichnet. In Mt 5,17 sagt Jesus: „Meint nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht gekommen, um aufzulösen,

* Dr. phil. theol. habil. Ansgar Moenikes, PD für Exegese des Alten Testaments an der Theol. Fakultät Paderborn, weitere Lehrtätigkeiten an den Universitäten Berlin, Potsdam, Paderborn und der PTH Münster, z. Zt. Gastprofessur für Alttestamentliche Wissenschaft an der Kath. Universität Eichstätt; Veröffentlichungen zur Literatur- und Religionsgeschichte des AT.

1) Gekürzte Fassung meines Aufsatzes *Zur Bedeutung des Alten Testaments für das Christentum*, in: ThGl 97 (2007). Die bibliographischen Abkürzungen richten sich nach: Siegfried M. Schwertner, *Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete*, Berlin 2002; Manfred Görg/Bernhard Lang (Hg.), *Neues Bibel-Lexikon*, Zürich 1991–2001.

sondern um zu erfüllen.“ Diese Aussage ist unmißverständlich. Dennoch fehlt es nicht an Versuchen, sie umzubiegen, indem man fälschlicherweise einfach das griechische Wort für „erfüllen“ (*plārōō*) uminterpretiert: *plārōō* meine zwar „erfüllen“, aber im Sinne von „überhören“ oder „überbieten“. Einen etwas anderen Versuch unternimmt Georg Strecker.² Mt 5,17 besage zwar, daß Jesus *Gesetz und Propheten* „zum vollen Maß bringt“, d. h. in ihrer eigentlichen Bedeutung bestätigt. Doch das „alttestamentliche Gesetz“ trage seine Gültigkeit nicht in sich selbst, sondern bedürfe „des verwirklichenden Nachvollzugs und der autorisierenden Bestätigung durch Jesus Christus“. Eine solche Interpretation scheitert bereits daran, daß als negative Entsprechung zu *plārōō* das Verb *katalýō* („auflösen“) begegnet: Jesus sagt in Mt 5,17, daß er Gesetz und Propheten nicht „auflösen“ will, was die Geltung des Gesetzes als Voraussetzung impliziert. *Wenn* aber das Gesetz bereits in Geltung steht, kann es nicht erst durch Jesus autorisiert und in Geltung gesetzt werden.

Jesus will seine Bibel nicht überhören oder überbieten oder erst in Geltung setzen, sondern die in Geltung stehende Tora erfüllen (vgl. Mt 23,2 f.; Lk 16,17). Erhärtet wird diese Einsicht durch Mt 5,18 f., wo Jesus seine Stellungnahme zum „Gesetz“ fortführt: „Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht ein Jota und ein Häkchen vom Gesetz vergehen, bis alles geschehen ist. Wer nun eines dieser geringsten Gebote aufhebt und die Menschen so lehrt, wird der Geringste heißen im Himmelreich; wer sie aber tut und lehrt, wird groß heißen im Himmelreich.“ Dem entspricht es, daß Jesus sich den Evangelien zufolge immer wieder auf das Gesetz beruft, nach dem Gesetz lebt und handelt und auch andere dazu auffordert.³

Der ntl. Anschauung von der unbedingten Geltung des Gesetzes entsprechen die Stellen, in denen eine mangelnde Gesetzesbefolgung verurteilt wird, z. B. in Röm 2,17–23, wo der Jude Paulus die Gesetzespraxis einiger

2) Georg Strecker, *Die Bergpredigt. Ein exegetischer Kommentar*, Göttingen 1984, 57.

3) Dies schließt ein, daß der jüdische Schriftgelehrte Jesus wie die sonstige frühjüdische Tora-Auslegung und bereits die Propheten und andere alttestamentliche Autoren die Gebote der Tora auf je neue lebensgeschichtliche Situationen hin aktualisiert hat (im Sinne der Halacha); Näheres zu Jesu Auslegung der Tora im Kontext der frühjüdischen Tora-Auslegung insgesamt vgl. u. a. Gerhard Dautzenberg, *Jesus und die Tora*, in: Erich Zenger (Hg.), *Die Tora als Kanon für Juden und Christen*, Freiburg/Br. 1996, 345–378; Hubert Frankemölle, *Der Jude Jesus und die Ursprünge des Christentums*, Kevelaer 2003, 61–67; ders.: *Matthäus. Kommentar 1*, Düsseldorf 1994, 59–73.

seiner Glaubensgenossen kritisiert: „Du nennst dich einen Juden und ruhst dich aus auf dem Gesetz und rühmst dich in Gott. Du kennst seinen Willen, und aus dem Gesetz belehrt weißt du, worauf es ankommt. [...] Du willst andere belehren, dich selbst aber belehrst du nicht. Du predigst, man dürfe nicht stehlen, und stiehlt selbst. Du sagst, man dürfe nicht ehebrechen, und brichst selbst die Ehe. [...] Du rühmst dich des Gesetzes, entehrst aber Gott durch die Übertretung des Gesetzes.“ Die Übertretung des Gesetzes, der Tora, bedeutet also Entehrung Gottes.

Die normative Bedeutung der Tora kommt auch in folgenden ntl. Textstellen zum Ausdruck: Apg 7,38.53 und Gal 3,19 zufolge ist das Gesetz von Engeln angeordnet, Gal 3,19 und Joh 1,17; 7,19⁴ deuten die Vermittlung des Gesetzes durch Mose an. Röm 7,22.25 zufolge ist es göttlichen Ursprungs und daher Heilige Schrift (vgl. Röm 4 und u. ö.). Es ist heilig, gerecht und gut (Röm 7,12.16; vgl. auch 1 Tim 1,8), denn es besteht aus „Worten des Lebens“ (Apg 7,38). Es ist Ausdruck und Kundgabe des Willens Gottes und muß von allen, sowohl von den Juden (Joh 7,19; Röm 2,25) als auch von den Nichtjuden (Röm 2,12–16.26), befolgt werden, damit sein Ziel erreicht wird, nämlich die Gerechtigkeit des Menschen (Röm 2,13). In 1 Tim 1,11 schließlich heißt es vom alttestamentlichen Gesetz: „Es entspricht dem Evangelium von der Herrlichkeit des seligen Gottes [...]“.“

Es gibt aber auch Äußerungen des Paulus, in denen er das Gesetz äußerst negativ zu beurteilen scheint: Statt Leben und Heil zu vermitteln, treibt das Gesetz ins Unheil und in die Sünde (Röm 7,23; 8,2) und damit in den Tod (Röm 7,5.10 f.; 1 Kor 15,56; 2 Kor 3,6 f. u. a.), „statt Segen bringt es Fluch“ (Gal 3,13). Paulus meint aber auch hier nicht das Gesetz als solches, sondern die äußerliche *Gesetzesbefolgung*, die sich nach dem *Buchstaben* und nicht nach dem *Geist des Gesetzes* ausrichtet.⁵ Das Gesetz *an sich* ist für Paulus ein Gesetz der Gerechtigkeit (Röm 9,31). Es ist das Gesetz Gottes, an dem Paulus „dem inneren Menschen nach Freude“ hat (Röm 7,22). Doch der Mensch ist aufgrund der in ihm wohnenden Sünde dem Gesetz nicht ge-

4) Zur Geltung der Tora im Johannesevangelium vgl. Rudolf Pesch, *Antisemitismus in der Bibel? Das Johannesevangelium auf dem Prüfstand*, Augsburg 2005, 47 f.

5) Zu solchen Äußerungen des Paulus im Galaterbrief vgl. Peter Fiedler, *Antijudaismus als Argumentationsfigur. Gegen die Verabsolutierung von Kampfesäußerungen des Paulus im Galaterbrief*, in: ders., *Studien zur biblischen Grundlegung des christlich-jüdischen Verhältnisses*, Stuttgart 2005 (Erstveröffentlichung 1999), 145–176.

wachsen (Röm 7,10 ff.). Erst nachdem Christus den Menschen aus dem Herrschaftsbereich der Sünde befreit hat, ist es möglich, die Forderungen der Tora zu erfüllen (Röm 8,3 f.).⁶ Auch für Paulus geht es letztlich immer um die (wahre) Erfüllung des Gesetzes.

2. Die nichtjüdischen Jesuanhänger und die jüdische Bibel

Daß die jüdische Bibel auch für nichtjüdische Jesuanhänger zentrale normative Geltung besitzt, versteht Paulus dahingehend, daß die Nichtjuden „Anteil erhalten haben“ (*koinōnéō*) an den „geistigen Gütern“ des Judentums (Röm 15,27). „Es ist davon auszugehen, dass Paulus dabei in erster Linie daran denkt, dass christusgläubige Nichtjuden durch Jesus Christus Zugang zu den Glaubenstraditionen Israels erhielten, zu deren oberstem Gut die Heiligen Schriften Israels, unser Altes Testament, gehören. Durch den Messias / Christos Israels können sie teilhaben an der Offenbarung Gottes in der Geschichte Israels. Der gemeinsame Glaube an den einen Gott Israels, der sich als Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs und als Gott Jesu offenbart hat und von dem die Schriften des Alten Testaments reden, verbindet Nichtjuden in der Jesuanhängerschaft mit dem ersterwählten jüdischen Volk.“⁷ Dies setzt voraus, daß „Israel das bleibend erwählte Volk Gottes (auch nach Jesus!) ist, dass Gottes Bund mit Israel und seine Offenbarung im Alten Testament nicht hinfällig sind“.⁸ Dementsprechend stellt Paulus klar, daß den Israeliten „die Sohnschaft gehört und die Herrlichkeit und die Bundesschließungen und die Gesetzgebung und der Gottesdienst und die Verheißungen, denen auch die Väter angehören und denen Christus fleischlich entstammt“ (Röm 9,4 f.; vgl. Röm 11,1.29). Bereits in der Bibel Jesu ist die Vorstellung von einer Verehrung des Gottes Israels durch die Völker virulent. Israel ist Licht für die Völker (Jes 42,6) und Zeuge JHWHs vor den Völkern, die zum Zion pilgern und JHWHs Wort und Tora empfangen. Diese Vorstellung „schreibt“ das NT „fort“, indem es Jesus als den eschato-

6) Vgl. Martin Vahrenhorst, *Paulus und das pharisäische Judentum*, in: Sung-Hee Lee-Linke (Hg.), *Paulus der Jude. Seine Stellung im christlich-jüdischen Dialog heute*, Frankfurt/M. 2005, 49–67, 66.

7) Maria Neubrand, *Brauchen Christinnen und Christen das Alte Testament?*, in: ThG 45(2002)97–106, 97.

8) Neubrand (Anm. 7), 102.

logischen Messias und Sohn Gottes vorstellt, der die Königsherrschaft Gottes über alle Menschen, über Juden wie Nichtjuden, herbeiführt.

3. Das NT als Interpretation der jüdischen Bibel

AT und NT sind keine voneinander unabhängigen Größen; Gesetz und Evangelium „entsprechen“ einander (1 Tim 1,11). Jesus versteht die jüdischen Gebote der Gottes- und der Nächstenliebe als Quintessenz der Tora (Mt 22,37–40; Mk 12,29–31; Lk 10,26 f.). Seine Botschaft erscheint daher als eine Interpretation der jüdischen Bibel, z. B. als Jesus nach seiner Auferstehung seinen Jüngern, die ihn nicht erkennen, vorwirft, „unverständlich und trägen Herzens“ zu sein, statt „alles zu glauben, was die Propheten gesagt haben. Mußte der Messias nicht dieses erleiden und so in seine Herrlichkeit eingehen? Und er fing an mit Mose und allen Propheten und legte ihnen alle Schriften aus, die über ihn handeln“ (Lk 24,25–27).

4. Das NT als Fortführung der jüdischen Bibel und Johannes des Täufers

Ein viertes Charakteristikum im Verhältnis zwischen jüdischer Bibel und NT offenbaren uns Mt 11,13 f. und Lk 16,16: „Das Gesetz und die Propheten reichen bis zu Johannes, von da an wird die frohe Botschaft von der Königsherrschaft Gottes verkündet“ (Lk 16,16). Das bedeutet: Die jüdische Tradition reicht sozusagen „literaturhistorisch“ zunächst von der Tora bis zu den Propheten, deren letzter nicht Maleachi ist, sondern erst Johannes (der Täufer). Durch Jesus dann, der von Johannes angekündigt wird, wird die Botschaft von der Königsherrschaft Gottes verkündet.⁹

9) Die Botschaft von der Königsherrschaft Gottes (vgl. Mk 1,15; Lk 4,43; 8,1) nimmt Jesus bzw. das NT aus den JHWH-Königs-Psalmen 47; 93; 95–99 auf und führt sie weiter.

Auch diese Aussage hebt die Geltung des Gesetzes und der Propheten keineswegs auf. Hier werden vielmehr zwei verschiedene Stadien in der Geschichte der normativen jüdischen Tradition unterschieden: *Gesetz und Propheten*, als deren letzter Johannes gilt, und *Jesu Verkündigung der Königsherrschaft Gottes*. Die normative jüdische Tradition endet also für die Anhänger des Juden Jesus nicht mit Maleachi und auch nicht mit Johannes, sondern findet ihre Fortsetzung in der Verkündigung der Königsherrschaft Gottes durch Jesus. Nicht von einer *Ablösung* von Gesetz und Propheten durch Jesu Botschaft ist die Rede, sondern von einem zeitlichen Nacheinander. Daß zur Verwirklichung des Gottesreiches die Befolgung des Gesetzes notwendig ist, belegen die vielen Stellen, in denen die Geltung des Gesetzes betont und dessen Befolgung angemahnt wird, z. B. Lk 16,17: „*Leichter ist es, daß Himmel und Erde vergehen, als daß vom Gesetz ein einziges Häkchen fällt.*“ Den Jesusanhängern gelten also die Tora und die Propheten (darunter Johannes) und die Botschaft Jesu als *ein* Komplex ihrer normativen Tradition.

Der Aspekt der Interpretation der jüdischen Bibel durch das NT betrifft das charakteristische Merkmal der Bibel als Traditionsliteratur. Innerhalb der Bibel – so wie auch in der rabbinischen Literatur – fand ein literaturgeschichtlicher Prozeß statt, der in der Bibelwissenschaft unter dem Begriff „(aktualisierende) Fortschreibung (auf je neue lebensgeschichtliche Situationen hin)“ gefaßt wird. Auf diese Weise muß auch das NT – ebenso wie der Talmud – als Fortschreibung der Bibel Jesu verstanden werden.

5. Die jüdische Bibel und Johannes der Täufer als Ankündiger Jesu und seiner Botschaft

Der Glaube an die Worte Jesu setzt den Glauben an die Tora voraus, weil die Schriften des Mose nichts anderes beinhalten als das, was Jesus lehrt, oder weil Mose von Jesus geschrieben hat: „Denn wenn ihr dem Mose glauben würdet, würdet ihr auch mir glauben. Denn von mir hat jener geschrieben. Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie werdet ihr dann meinen Worten glauben“ (Joh 5,46–47)? Insofern erscheint die Tora als eine Ankündigung Jesu und seiner Botschaft.¹⁰

¹⁰ Vgl. Rudolf Pesch (Anm. 4), 47–50.

In Mt 1,22 wird die Ankündigung von der Geburt Jesu als Erfüllung der Weissagung von Jes 7,14 verstanden: „Dies alles (i. e. die Geburt Jesu) aber ist geschehen, damit das Wort des Herrn in Erfüllung gehe, das er durch den Propheten gesprochen hat: ‚Siehe, die junge Frau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, und man wird ihm den Namen Immanuel geben‘, das heißt übersetzt: Gott mit uns.“¹¹

Paulus verweist in Röm 15,12 auf die Verheißung auf den Nachkommen Davids, der aus der „Wurzel Jischajs“¹² hervorgeht und als Herrscher Frieden und Gerechtigkeit verwirklichen wird (Jes 11,1–10). Diesen Friedensherrscher identifiziert Paulus offensichtlich mit Jesus. Der anonyme Prophet Deutero-Sacharja gibt seiner Erwartung eines kommenden Königs Ausdruck: „*Er ist gerecht und [...] demütig und reitet auf einem Esel*“ (Sach 9,9 f.). Der Esel ist hier ein Symbol für Frieden, den der König den Völkern gebietet. Von Matthäus wird Jesus beim Einzug in Jerusalem (Mt 21,5) als der angekündigte demütige Friedenskönig (Sach 9,9 f.) dargestellt. Johannes der Täufer wird von Zacharias als Prophet gepriesen, der den Messias und seine Botschaft ankündigt (Lk 1,67–79). Und auch Johannes sieht sich selbst als Vorboten und Zeugen des Erwählten Gottes (Joh 1,29–34).

Zu seinen Jüngern, die ihn nicht erkennen, sagt Jesus: „O die ihr unverständig und trägen Herzens seid, zu glauben alles, was die Propheten gesagt haben.“ [...] Und er fing an mit Mose und allen Propheten und legte ihnen alle Schriften aus, die über ihn handeln“ (Lk 24,25–27). Hier kommt neben dem *Aspekt der Auslegung* deutlich der *Aspekt der Ankündigung* zum Tragen. Insbesondere in Formulierungen wie „gemäß der Schrift“ u. ä. verweist das NT auf die jüdische Bibel und auf Johannes als Ankündiger Jesu und seiner Botschaft.¹³ Ein wichtiger Aspekt dabei ist die Abstammung Jesu von David, der in der jüdischen Bibel häufig als Idealkönig gepriesen wird und

11) Zur theologischen Absicht der Aufnahme von Jes 7,14 in Mt 1,23 vgl. Rikki E. Watts, *Immanuel*, in: Craig A. Evans (Hg.), *From Prophecy to Testament. The Function of the Old Testament in the New*, Massachusetts 2004, 92–113.

12) Jischaj (Jesse) ist der Vater Davids.

13) Vgl. Erich Zenger, *Am Fuß des Sinai. Gottesbilder des ersten Testaments*, Düsseldorf 1993, 36. Zum ntl. Verständnis des AT als Ankündiger Jesu und seiner Botschaft und zu der damit verbundenen Problematik vgl. u. a. Joachim Becker, *Christologische Deutung des Alten Testaments*, in: Dohmen/Söding (Hg.), *Eine Bibel – zwei Testamente. Positionen biblischer Theologie*, Paderborn 1995, 17–28.

auf dessen Nachkommen immer wieder alle Hoffnungen ruhten, so auch auf Jesus, der als der erwartete davidische Messias erscheint (vgl. Mt 1,1–17; Lk 3,23–38).¹⁴

6. Keine Zäsur zwischen der jüdischen Bibel und dem NT

Bei der „Funktionszuweisung“ für das AT als Ankündigung Jesu und seiner Botschaft und für das NT als Interpretation und Fortführung der jüdischen Bibel darf nicht vergessen werden, daß sich die Aufteilung in AT und NT erst einem späteren Kanonisierungsprozeß verdankt. Das Judentum hat seine heiligen Schriften gegen Ende des 1. Jh. n. Chr. auf der Synode von Jamne ausgewählt und festgelegt. Für die jüdischen und nichtjüdischen Jesusanhänger der frühesten Zeit gab es noch keine Aufspaltung der heiligen Schriften in AT und NT. Sie sahen die gesamte Botschaft von der Tora über die Propheten und übrigen Schriften bis hin zu Jesu Botschaft von der Königsherrschaft Gottes als *einen* Komplex ihrer normativen Tradition an. Dem entspricht, daß auch die Schriften des späteren jüdischen Bibelkanons eine Fülle von Erfüllungsnotizen enthalten, denen jeweils ein vorausgegangenes Verheißungswort entspricht. Eine Erfüllungsnotiz, die alle bis dahin ergangenen Verheißungsworte JHWHs zusammenfaßt, finden wir in Jos 21,43–45: „So gab JHWH den Israeliten das ganze Land, das er ihren Vätern zu geben geschworen hatte. Sie nahmen es in Besitz und ließen sich darin nieder. JHWH verschaffte ihnen Ruhe an allen ihren Grenzen, ganz so, wie er es ihren Vätern geschworen hatte, und vor allen ihren Feinden; keiner hatte vor ihnen standgehalten, JHWH hatte sie in ihre Hand gegeben. Von allen Verheißungen, die JHWH dem Hause Israel gemacht hatte, wurde nicht eine hinfällig; alles ist in Erfüllung gegangen.“¹⁵

Für die Aspekte der Interpretation und der Fortführung der jüdischen Bibel durch das Neue Testament trifft das gleiche zu, denn auch innerhalb

14) Ob die theologische Konzeption von Jesus als Davidssohn auch einer historischen Rekonstruktion standhält (was in der neueren Forschung in der Regel verneint wird), ist hier unerheblich. Vgl. Dagmar Oppel, *Stammbaum Jesu*, in: NBL III / Lfg. 13(1999)684 f., 684.

15) Vgl. auch Jos 23,14; dazu ausführlicher Georg Schelbert, *Erfüllung*, in: NBL I / Lfg. 4(1990)560–562.

der jüdischen Bibel werden Texte interpretiert oder fortgeschrieben. Dies kommt nicht zuletzt in dem Verständnis der *Propheten* und der *Schriften* als Interpretation der Tora zum Ausdruck. Gleiches gilt auch, wenn man die jüdische Bibel wesentlich nach dem „Gesetz“ charakterisieren und damit von der „frohen Botschaft“ (Evangelium) des NT unterscheiden will. Das Evangelium ist nicht nur „frohe Botschaft“, sondern auch „Gesetz“. Und die Tora ist nicht nur „Gesetz“, sondern auch „frohe Botschaft“: Botschaft von der Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei und der Gabe des Landes und des Lebens, von Israels Rechtfertigung und von dessen Umkehr und Begnadigung nach dem Abfall von seinem Gott.¹⁶ Eine Unterscheidung zwischen „Altem“ und „Neuem Testament“ ist allein dadurch, daß die – jüdischen wie nichtjüdischen – Jesuanhänger auch die später zum NT zusammengefaßten Schriften zu ihrem normativen Traditionsgut gezählt haben, während diejenigen Juden, die in Jesus nicht den verheißenen Messias sahen, konsequenterweise jene Schriften, die um Jesus und seine Botschaft kreisen, *nicht* in ihren Kanon normativer Schriften aufgenommen haben.

7. Das Herz und der Geist des Gesetzes als Maßstab für wahre Gesetzesbefolgung

Gesetzesbefolgung ist nicht gleich Gesetzesbefolgung. Jesus lehnt eine *nur äußerliche Gesetzeserfüllung* ab: „Achtet darauf, daß ihr eure Gerechtigkeit nicht vor den Menschen übt, um von ihnen gesehen zu werden, sonst habt ihr keinen Lohn bei eurem Vater im Himmel“ (Mt 6,1). Jesus fordert eine radikale Erfüllung des Gesetzes, die mit dem Herzen geschieht, wie z. B. in seiner strengen Auslegung des Ehebruchsverbots: Wer eine Frau auch nur begehrt anblickt, begeht in seinem Herzen bereits Ehebruch (Mt 5,27 f.). Jesus fordert außerdem, sich Gott selbst zum Vorbild zu nehmen: „Seid vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist!“ (Mt 5,48). Ähnlich fordert bereits die Tora, heilig zu sein, weil JHWH heilig ist, und zwar durch die Erfüllung der Gebote JHWHs in der Tora (Lev 19,2).

16) Vgl. Georg Braulik, *Gesetz als Evangelium*, in: ders., *Studien zur Theologie des Deuteronomiums*, Stuttgart 1988 (Erstveröffentlichung 1982), 123–160.

Jesus fordert eine radikale Befolgung des Gesetzes, dessen Fundament und Quintessenz die beiden Gebote der Gottes- und Nächstenliebe sind, und dies bedeutet: nicht nur äußerlich, sondern mit dem Herzen. Ganz ähnlich sagt auch Paulus: „Denn nicht der ist ein wahrer Jude, der es nur äußerlich ist, und die wahre Beschneidung ist nicht die, die nur äußerlich am Fleisch vollzogen wird; nein, nur der ist ein Jude, der es im Innern ist, und die wahre Beschneidung ist die Beschneidung des Herzens im Geist, nicht nach dem Buchstaben. Ein solcher findet Lob, zwar nicht bei den Menschen, aber bei Gott“ (Röm 2,28 f.). Die negativen Äußerungen des Paulus zur Gesetzesbefolgung sind vor dem Hintergrund seiner Auseinandersetzung mit seiner eigenen gesetzestreuen Vergangenheit im Sinne einer Gesetzesbefolgung nach dem *Buchstaben* (vgl. Apg 22,3–5; Gal 1,14; Phil 3,5 f.) zu verstehen und seiner Auseinandersetzung mit innerjüdischen Gegnern, die auf der Beschneidungspflicht auch für nichtjüdische Jesuanhänger bestanden.¹⁷

8. Relativierung der Ritualvorschriften durch das Liebesgebot als oberstes Prinzip

Entscheidend ist also der Geist des Gesetzes, nicht sein Buchstabe, und darum ist die Frage, ob ein Nichtjude etwa zur vom Gesetz vorgeschriebenen Beschneidung verpflichtet ist, der Frage nach tatsächlicher – mit dem Herzen vollzogener – Gesetzesbefolgung unterzuordnen. Paulus übernimmt hier aus seiner Bibel das Bild von der „Beschneidung des Herzens“¹⁸, d. h. der Gesetzeserfüllung nach dem Geist und nicht nach dem Buchstaben. Dies führt ihn dazu, die Nichtjuden etwa von der Beschneidungspflicht zu entbinden. Eine Gesetzesbefolgung in Ausrichtung auf den Geist des Gesetzes konzentriert sich für Jesus in den beiden Geboten der Gottes- und der Nächstenliebe. Daher sagt Paulus, daß es Nichtjuden gibt, die das jüdi-

17) Vgl. Fiedler (Anm. 5), 146 f. (zur „Briefsituation“ des Galaterbriefes).

18) „Beschneidung (der Vorhaut) des Herzens“ bzw. „(un-)beschnittenes Herz“ im Alten Testament: Lev 26,41; Dtn 10,16; 30,6; Jer 4,4; 9,25; Ez 44,7.9 u. ö; vgl. Heinz-Josef Fabry: *leb – lebâb*, in: ThWAT IV(1984)413–451, 446 f.; Werner E. Lemke, *Circumcision of the Heart*, in: Brent A. Strawn/Nancy R. Bowen (Hg.), *A God So Near*, Winona Lake 2003, 299–319.

sche Gesetz zwar nicht bewußt, aber „von Natur aus“ befolgen: „Denn wenn die Nichtjuden, die kein Gesetz haben, von Natur aus die Vorschriften des Gesetzes erfüllen, so sind sie, die kein Gesetz haben, sich selbst Gesetz“ (Röm 2,14). Wenn also ein Nichtjude mit dem Herzen und nach dem Geist des Gesetzes lebt, dann steht seine Gesetzesbefolgung höher als die nur äußerliche Gesetzesbefolgung eines Juden. Dies impliziert, daß nach Paulus insbesondere die kultisch-rituellen Bestimmungen des Gesetzes relativiert werden und deren Befolgung von nichtjüdischen Jesusanhängern nicht mehr eingefordert wird.

Diese Relativierung der Kult- und Ritualvorschriften der Tora finden wir auch in den Evangelien bezeugt. In Mk 7,14–23 stellt Jesus das Herz als entscheidende Instanz heraus: „Und er rief das Volk wieder herbei und sprach zu ihnen: ‚Höret mich alle und verstehet! Nichts, was von außen in den Menschen kommt, kann ihn unrein machen, sondern das, was aus dem Menschen herauskommt, das ist es, was den Menschen unrein macht. Wer Ohren hat zu hören, der höre!‘ Und als er von der Menge weg ins Haus gegangen war, fragten ihn seine Jünger nach dem Gleichnis. Da sprach er zu ihnen: ‚Seid auch ihr ohne Verständnis? Begreift ihr nicht, daß alles, was von außen in den Menschen hineinkommt, ihn nicht unrein machen kann, weil es nicht in sein Herz hineingelangt, sondern in den Bauch, und (dann) in den Abort hinausgeht‘ (und damit erklärte er alle Speisen für rein¹⁹). Und er sprach: ‚Was aus dem Menschen herauskommt, das macht den Menschen unrein. Denn von innen, aus dem Herzen der Menschen, kommen die bösen Gedanken, Unzucht, Diebstahl, Mord, Ehebruch, Habsucht, Bosheit, Arglist, Ausschweifung, Neid, Lästerung, Hochmut, Unbesonnenheit. All dieses Böse kommt von innen heraus und macht den Menschen unrein‘.“

Im Verständnis Jesu ist die innere Haltung das entscheidende Kriterium für wahre Gesetzesbefolgung. Die Kult- und Ritualvorschriften sind nur dann sinnvoll, wenn sie der Verwirklichung der Gottes- und Nächstenliebe als Quintessenz der zahlreichen Gesetzesbestimmungen dienen und ihm untergeordnet sind. Wenn Nichtjuden dieses oberste Prinzip verwirklichen, ist es nicht mehr notwendig, daß sie sich beschneiden lassen, daß sie unreine Speisen meiden, usw. Sie befolgen die Tora, wenn sie sich mit dem Herzen nach dem Geist ausrichten und sie die Gebote der Gottes- und der Nächstenliebe als Quintessenz der Tora anerkennen.

19) Diese in Klammern gesetzten Worte stellen vermutlich eine späte Glosse dar.

Kult- und Ritualvorschriften können aber auch für *Juden* ihre Geltung verlieren, wenn sie mit dem Liebesgebot und dem Geist der Tora in Konflikt geraten. Vor diesem Hintergrund sind Jesu Krankenheilungen am Schabbat zu verstehen (Mk 3,1–5; Joh 5,1–16). Entscheidend ist die Befolgung der Gebote der Gottes- und der Nächstenliebe, die Befolgung der Tora mit dem Herzen, nach dem Geist der Tora.

9. Die jüdische Bibel – das Fundament des Christentums

Das NT und Jesus schreiben der Tora bzw. der jüdischen Bibel insgesamt unbedingte Gültigkeit für Juden wie für Nichtjuden zu. Dies ist die grundlegende Erkenntnis, die sich Christen immer wieder bewußt machen müssen. Wer sich mit Jesus beschäftigt und wem an Jesus liegt, der kommt an der Tora nicht vorbei. Ohne die jüdische Bibel, ohne die Gebote der Gottes- und der Nächstenliebe, ohne das Judentum, gäbe es nicht den jüdischen Messias Jesus, der zur radikalen Befolgung der Tora mit dem Liebesgebot im Zentrum auffordert. Christen können keineswegs so tun, als ginge sie die jüdische Bibel nichts an. Wer die Tora mit dem *Herzen* befolgt, der handelt und lebt ganz im Sinne Jesu und des NT. Wer aber die Tora mißachtet, hat die zentrale Forderung Jesu verfehlt. Eine Mißachtung der jüdischen Bibel bedeutet, die Identität Jesu als Sohn Israels zu leugnen und damit Jesus selbst zu verleugnen,²⁰ den Gott der jüdischen Bibel und des NT zu leugnen.²¹ Eine Mißachtung der jüdischen Bibel bedeutet schließlich, das NT zu mißachten, das ohne die jüdische Bibel ihr Fundament verliert. Die jüdische Bibel ist das Fundament der Gottesbotschaft Jesu und des Bekenntnisses zu Jesus als dem Messias. Christliche Identität gibt es nur in der Ausrichtung auf die Bibel Jesu, die heiligen Schriften Israels.²²

20) Vgl. Thomas Söding, *Probleme und Chancen Biblischer Theologie aus neutestamentlicher Sicht*, in: Dohmen/Söding (Hg.): *Eine Bibel – zwei Testamente* (Anm. 13), 159–177, 174.

21) Vgl. Yehoshua Amir u. a., *Der eine Gott der beiden Testamente*, Neukirchen-Vluyn 1987.

22) Vgl. Erich Zenger, *Heilige Schrift der Juden und der Christen*, in: ders. u. a., *Einleitung in das Alte Testament*, Stuttgart 2004, 11–33, 12 f.; ders., *Das erste Testament. Die jüdische Bibel und die Christen*, Düsseldorf 1993, 18; Johannes Marböck, *Das Alte Testament und die jüdischen Wurzeln des Christentums*, in: ThPQ 147(1999)9–19.